

## Einmal mehr: SVP-Halb- und Unwahrheiten

Replik auf den Leserbrief von Walter Gurtner, OT, 6.1.

Im OT vom 6. Januar stellt Walter Gurtner unter anderem Behauptungen auf wie zum Beispiel, die CVP habe kürzlich im Kantonsrat so gestimmt, dass acht Arbeitsplätze im Steinbruch Oberdorf vernichtet worden seien. Diese Behauptungen sind falsch oder unterschlagen wichtige Punkte!

1. Der Vorstoss, der den Steinbruch Oberdorf retten will, stammt aus der Feder unseres CVP-Kantonsrates Peter Brotschi als Erstunterzeichner. Das verschweigt Kantonsrat Gurtner seinen Wählern, denn er will ja gegen die CVP Stimmung machen. 12 (!) CVP-Fraktionskollegen inklusive unserem Ständeratskandidaten Roland Fürst, hatten den Vorstoss neben andern mitunterschrieben, nicht aber Heinz Müller. Doch diese beiden Details hat Kantonsrat Gurtner natürlich unterschlagen.

2. Falschaussage: Die CVP habe so gestimmt und dafür gesorgt, dass Arbeitsplätze vernichtet worden seien. Richtig ist, dass die CVP diesen Vorstoss auch noch in der Umbawiko-Version unterstützt hat, weil so wenigstens der Regierungsrat das Geschäft nochmals überprüfen muss. Wäre der Auftrag abgelehnt worden, (was die SVP nach Ausführungen von Walter Gurtner scheinbar wollte) wäre das Geschäft gar nicht mehr im Regierungsrat behandelt worden!

3. Wider besseres Wissen spricht Walter Gurtner so, als sei der Steinbruchbetrieb seither geschlossen. Zitat: Die acht Arbeitsplätze «wurden (...) vernichtet.» Auch das stimmt nicht.

Durch bewusstes Weglassen von wichtigen Details und Verdrehungen wird von der SVP einmal mehr die Meinung im Volk manipuliert. Solange die führende classe politique dieser Partei in ihren Wahlkampagnen mit Falschanschuldigungen, Ausgrenzung und Halbwahrheiten arbeitet, wenn sie nur Spott und Häme für Leute übrig hat, die nicht 100 Prozent genau ihre Politik unterstützen (oder nicht mehr ...), solange wird dieser Parteiführer bei Majorzwahlen den Kürzeren ziehen, denn ich bin sicher, dass dies nicht dem Bild des Schweizer Bürgers entspricht, das unserem Volk vor-schwebt.

Wir werden diese Unwahrheiten, Verleumdungen oder gezielten, propagandistischen persönlichen Angriffe gegen Bürger dieses Kantons, nicht mehr länger unwidersprochen lassen.

ROLAND HEIM, SOLOTHURN, PRÄSIDENT DER CVP/EVP/GLP-FRAKTION DES SOLOTHURNER KANTONS-RATES

## Steigbügelhalter der Linken

Wer einen Bürgerlichen will, wählt Fürst

Noch immer leisten sich die bürgerlichen Parteien im Kanton Solothurn den Luxus, sich um des Kaisers Bart zu streiten, mit den Linken als lachenden Dritten.

Von ungeteilter Ständesstimme wird fabuliert und der Direktor der Solothurner Handelskammer als Linker apostrophiert.

Alles sehr durchsichtige Manöver, welche die Urheber als bürgerliche politische Kraft disqualifizieren. Aus parteitaktischen Überlegungen macht man sich zum Steigbügelhalter der Linken, damit man ja nie in

Verlegenheit kommt, den Käse, den man verzapft, auch umsetzen zu müssen.

Wer eine bürgerliche Ständesvertretung in Bern will, wählt Roland Fürst. Als Direktor der Handelskammer verfügt er zweifellos über die besten Beziehungen aller Kandidaten zur gesamten Solothurner Wirtschaft. Aber das ist nicht alles, was Fürst zu bieten hat, er ist Vater von zwei Töchtern, war 14 Jahre erfolgreicher Gemeindepräsident, ist Mitglied der Finanzkommission des Kantonsrats, verfügt über einen Studienabschluss als Naturwissenschaftler und war erfolgreich in der Privatwirtschaft tätig. Er ist ein Mann der leisen Töne, ein Schaffer und Macher, dossiersicher und belastbar. Also Fürst in den Ständerat, eine zukunftsgerichtete Wahl für unseren Kanton.

URS ALLEMANN, KANTONS-RAT CVP, RÜTTENEN

## Wie wird Leistung beschrieben?

Roberto Zanetti, eine angemessene Vertretung des Kantons?

Wenn ich den Leistungsausweis von Roberto Zanetti auf seiner Homepage lese und ihn im Interview erlebe, dann stelle ich mir kritische Fragen. Wie wird Leistung beschrieben? Ist es wirklich eine Qualität, Jahrzehnte lang ausschliesslich als Verwalter Erfahrung gesammelt zu haben, gegen die Wirtschaft zu sein, abgedroschene Parteiparolen zu rezitieren, als Nationalrat lustlos auszuscheiden, als Regierungsrat am roten Filz zu scheitern und abgewählt zu werden?

Bei allem Respekt vor einem Nachfolger von Aschi Leuenberger, aber Herr Zanetti wäre für mich als Ständerat eine Fehlbesetzung und ich fühle mich als Kantonsbürger nicht angemessen vertreten. Schade nur, dass die SVP mit einer Zwängerei wohl einen bürgerlichen Sitz verhindern wird.

PETER BÖSIGER, DÄNIKEN

## Zurück zum anständigen Miteinander

Roberto Zanetti in den Ständerat

Es stehen Ständeratswahlen an. Schön orchestriert von den jeweiligen Parteizentralen, kommen regelmässige Statements über die Kandidaten. Eigentlich eher überflüssig, trotzdem immer wieder leistungswert. Leider macht es mir von Tag zu Tag weniger Spass, die Beiträge zu lesen. Der Stil der Leserbriefe wird zusehends gehässiger und aggressiver. Die menschenverachtende Rhetorik eines bekannten Goldküstenmillionärs ist offenbar salonfähig geworden. Hüben wie drüben. Dies macht mir Angst. Denn Gehässigkeit ist eine Vorstufe von Hass und wir wissen, was Hass zwischen Bevölkerungsschichten auslöst. Die Nachrichten sind täglich voll davon. Wer glaubt dies könne hier nicht passieren, der verdrängt die Geschichte. Den Nachbar zu verunglimpfen, nur weil er andere Ansichten hat, ist meist der Anfang vom Ende einer friedlichen Gesellschaft.

Ruth C. Cohn, die Begründerin der Themen Zentrierten Interaktion (TZI), hat es auf den Punkt gebracht in ihrem Zitat: «Zu wissen, dass ich zähle. Zu wissen, dass du zählst. Zu wissen, dass jeder Mensch zählt, ob schwarz, weiss, rot, gelb oder braun. Die Erde zählt. Das Universum zählt. Mein Leid zählt. Dein Leid zählt. Wenn du dich nicht um mein Leid scherst und mir

dein Kummer gleichgültig ist, werden wir beide von Hunger, Krankheit und Massenmord ausgelöscht werden.»

Wir müssen wieder zurückfinden zum anständigen Miteinander. Wir brauchen dafür politisch tätige Personen, welche Menschenfreunde sind. Die die Menschen lieben und ihnen mit Empathie begegnen. Politiker, wie Aschi Leuenberger, Willy Ritschard und Ernst Mühleemann waren oder Adolf Ogi noch ist. Wir haben die Wahl. Wir können am 24. Januar die Weichen stellen. Die Politik wieder wärmer und menschenfreundlicher machen.

Nur, mit welchem der drei Kandidaten? Ich persönlich spüre nur bei einem der Kandidaten diese empathische Freude an Menschen jeglicher Couleur. Beim Wirtschaftsvertreter der Büezer aus Gerlafingen.

PETER BÜHLMANN, MATZENDORF

## Einen echten Bürgerlichen wählen

Roland Fürst in den Ständerat

Ein echter Bürgerlicher gehört in den Ständerat. Roland Fürst erfüllt dieses Kriterium allemal. Er vertritt die Generation, die Verantwortung für die Zukunft übernehmen muss. Mit seinem grossen Wissen und Engagement für die Wirtschaft, aber auch sein Einsatz für die Einwohner des Kantons Solothurn ist er bestens geeignet fürs Stöckli. Er ist kein Blender, er hat es nicht nötig, auf persönlich Angriffe und Verleumdungen einzugehen; er ist ein seriöser Schaffer mit grosser Kompetenz. Seine wichtigsten Anliegen sind eine sozial- und umweltverträgliche Wirtschaft, Erhalt der Arbeitsplätze, sowie gute Bedingungen und möglichst viele Ausbildungsplätze für Lehrlinge.

Durch sein langjähriges Amt als Gemeindepräsident von Gunzgen kennt er auch die Nöte der Solothurner Bevölkerung und als Direktor der Solothurner Handelskammer auch diejenigen der KMU aus der Praxis.

Er wird sich in Bern zum Wohl des Kantons Solothurn, das heisst für alle Einwohnerinnen und Einwohner einsetzen. Deshalb wähle ich Roland Fürst mit Überzeugung in den Ständerat.

MARGRIT HUBER-SCHNETZER, TRIMBACH

## Kompromissbereite Politiker nach Bern

Roland Fürst in den Ständerat

Um es vorweg zu nehmen, ich bin der Meinung, dass wir schon genügend National- und Ständeräte haben, welche sich gegenseitig mit extremen Positionen blockieren und dadurch die Schweiz nicht weiterbringen. Die einen sind dafür und die anderen dagegen, und weil kein Lager auch nur ein Millimeter vor der gemachten Meinung abrücken will, kommt nicht einmal ein Kompromiss zu Stande – die Schweiz tritt an Ort oder noch schlimmer, es kommt zu einer unheiligen Allianz. Beide extremen Lager sind dagegen, aber aus ganz unterschiedlichen Gründen. Statt dass jede Gruppierung ein wenig nachgeben würde, stellen beide auf stur, und die Schweiz tritt auch in dieser Situation wieder an Ort.

Was uns weiterbringt, sind konsensfähige Persönlichkeiten, welche auch für den einen oder anderen Kompromiss zu haben sind. Ich bin der Meinung, dass diese Eigenschaft

nur Roland Fürst von der CVP mitbringt. Darum wähle ich diesen kompromissbereiten Politiker. Er ist bereit, die Schweiz weiter zu entwickeln und nicht nur die eigenen Interessen zu vertreten.

STEFAN KOBLER, NEUENDORF

## Schwarzen Tag für den Kanton Solothurn verhindern

Die Lösung heisst Heinz Müller

Die Bestätigung zur Heimat, nämlich zu unserer Schweiz mit ihren vielen Traditionen und vor allem zur Bekenntung der direkten Demokratie, das hat das Solothurner Volk bei den letzten Abstimmungen immer wieder bewiesen! Überparteilich, volksnah, lebensfreudig und lebenswert, einfach «fast» gut.

Der schwarze Peter im helvetischen Himmel über dem Solothurnischen wird einmal mehr von der hiesigen CVP gestärkt. Erstaunlich! Gerade jetzt, präzisiert vor den Ständeratswahlen, erinnert sich die CVP an ihrer Tagung in Solothurn an ihr bürgerliches Dasein. Mit «Trompeten und Posaunen» wird Roland Fürst, «der bürgerliche Stern», zum Ständeratskandidaten hoch wohlgepriesen. Parallel dazu wird versucht, den «linken Röbu Zanetti» auf der Ziellinie abzufangen und „schachmatt zu setzen». Und wieder parallel dazu wird der SVP fremdenfeindliche Politik und Schädigung des Wirtschaftsstandortes Schweiz angedichtet.

Es bleibt nur zu hoffen, dass die Wählerinnen und Wähler erkennen, welche der drei Kandidaten Theoretiker sind, und welcher von ihnen den Tatbeweis erbracht hat, dass er ein Unternehmen führen sowie Arbeitsplätze schaffen und erhalten kann. Die Lösung heisst Heinz Müller. Müller wählen heisst, einen schwarzen Tag für den Kanton Solothurn verhindern.

JOACHIM KRON, SCHÖNENWERD

## Er genießt beim Stimmvolk grosses Vertrauen

Roberto Zanetti in den Ständerat

Man kann es rechnerisch drehen wie man will: Fakt ist, eine Volksmehrheit (über 40 Prozent der Stimmenden bei drei Kandidaten) wünscht sich einen Ständerat Zanetti. Er hat bis weit ins bürgerliche Lager Stimmen geholt. Roberto Zanetti genießt beim Solothurner Stimmvolk grosses Vertrauen, welches er in jahrzehntelanger Erfahrung in Exekutiv- und Legislativämtern auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene erworben hat. Er versteht es wie kein anderer, Ökonomie und Ökologie unter einen Hut zu bringen. Mit ihm haben auch die nicht auf der Sonnenseite stehenden Leute dieses Kantons eine Stimme in Bern.

HANS-JÖRG STAUB, KANTONS-RAT SP, DORNACH

## Ist schon alles entschieden?

Wer Zanetti als Ständerat will, muss ihn nochmals wählen

Oft habe ich in den letzten Wochen den Satz gehört: «Bei dieser Ausgangslage ist der Röbu so gut wie gewählt?» – Wobei meist viel Befriedigung mit-schwang. Klar sind die Voraussetzungen für Roberto Zanettis Wahl sehr gut. Wie der erste Wahlgang zeigte, vermag er von allen Kandidaten am bes-

ten zu überzeugen. Gewählt wird aber erst am 24. Januar. Und zweite Wahlgänge abseits von andern Vorlagen bergen die Gefahr einer schlechten Stimmbeteiligung. Wer also Roberto Zanetti wirklich im Ständerat haben möchte – und dafür ist er zweifellos geeignet –, der muss unbedingt auch am 2. Wahlgang teilnehmen.

MARTIN STRAUMANN, TRIMBACH

## Bürgerliche Chance

Roland Fürst soll nicht erst 2011 Ständerat werden

SP und SVP spannen in Bern regelmässig zusammen, wenn es darum geht, für unser Land wichtige Vorhaben zu blockieren. Auch in unserem Kanton haben sie sich wieder zusammengetan, um einen bürgerlichen Ständerat zu verhindern. Doch, was nützen uns in der heutigen Krise ein rechtsnationaler Sprücheklopfer oder ein Linker, der schon als National- und Regierungsrat eine unglückliche Figur machte, als Ständesvertreter? Will der Kanton Solothurn in Bern Einfluss haben, dann braucht er eine Stimme in beiden grossen Fraktionen des Ständerates. Wenn es in der Politik nicht um Klamauk, sondern um Lösungen geht, dann fallen die Entscheidungen in der FDP- und der CVP-Fraktion.

Roland Fürst ist der einzige Kandidat mit dem nötigen Format für die «Chambre de réflexion». Als Direktor der Solothurner Handelskammer, Kantonsrat und ehemaliger Gemeindepräsident kennt er die Bedürfnisse und Anliegen unserer Bevölkerung und Wirtschaft bestens. Sorgen wir dafür, dass Roland Fürst schon jetzt und nicht erst in anderthalb Jahren Ständerat wird, sorgen wir dafür, dass der Kanton Solothurn wieder ein starkes Zweierteam in Bern erhält – wie seinerzeit mit Max Affolter (dann Rolf Büttiker) und Rosemarie Simmen.

URS ZELTNER, BIBERIST

## Sesseli-Kontrahenten sollen sich endlich mal einigen

Hauptsache, man kann auf den Weissenstein hochfahren

Ich bin 86 Jahre alt und gehe noch immer wandern. Bisher bin jedes Jahr mindestens sechsmal auf den Weissenstein gegangen; von Olten nach Solothurn mit der Bahn, von dort nach Oberdorf und dann mit dem Sessellift auf den Weissenstein. Ich bin in Welschenrohr aufgewachsen, und wenn man dort wandern wollte, war der Weissenstein nahe liegend.

Bei den gegenwärtigen Streitereien, ob Sessellift oder Kabinen geht jedoch gar nichts. Wer also auf den Weissenstein will, muss zu Fuss gehen oder mit dem Auto. Ich kann nicht mehr zu Fuss auf den Weissenstein und Auto fahren liegt auch nicht drin. Für mich heisst das also, den Weissenstein als Wandergebiet zu vergessen. Ich bin jedoch der Meinung, dass dies nicht nötig wäre, wenn sich die beiden Kontrahenten einigen könnten. Es ist wahrscheinlich für die meisten Besucher egal, ob Sessellift oder Kabinen; sie möchten vor allem auf den Weissenstein und auf das schöne Wandergebiet auf der Höhe und die prächtige Aussicht nicht vermissen.

Lasst also den Verstand walten statt zu streiten, einigt euch!

MARGRIT HAAS, TRIMBACH

## Meine Meinung



AMIRA HAFNER-AL JABAJI

## Neujahr in Eskischehir

DER SPAZIERGANG durch Eskischehir, eine der grössten Städte Anatoliens, ist relativ entspannt. «An diesem sonnigen Neujahrsvormittag ist auch hier nicht viel los», erklärt mir meine Freundin. Ich muss lachen, denn was hier als «nicht viel los» bezeichnet wird, entspricht dem durchschnittlichen Menschenaufkommen an einem Braderie-Wochenende in Biel. Die Universitätsstadt, die gleichzeitig auch Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Eskischehir ist, hat weit über eine halbe Million Einwohner. Hier leben verschiedene Volksgruppen nebeneinander: Tataren, Tscherkessen und viele andere.

ESKISCHEHIR IST EINE BOOM-TOWN, eine aufstrebende, trendige Stadt mit modernem Tram, blühender Industrie und einem Stadtbild, das sich sehen lässt. In jüngster Vergangenheit haben die Behörden viel in die Restauration der traditionellen Holzhäuser investiert. Viele davon präsentieren sich nun in strahlenden bunten Farben. Das traditionelle Handwerk wird trotz Industrialisierung weitergeführt. Eine alte Frau verkauft vor ihrem Haus Schmuck und Pfeifenköpfe aus Meerschmaum, die ihr Mann in dem kleinen Atelier im Wohnhaus herstellt. Was sie damit verdient, reicht gerade zum Leben. Wir kaufen ihr einige Schmuckstücke ab. Und sie verabschiedet uns mit den Worten: «Möge das Jahr für euch und für mich so weitergehen wie es eben begonnen hat.»

UM DIE ECKE entdecken wir eine kleine Schmiede. Der Mann darin ist gerade dabei, ein weisses Pulver über dem Feuer zu trocknen. Offensichtlich überrascht es ihn, dass wir Interesse an seiner Arbeit zeigen. Als wir nach einigen Minuten die enge Werkstatt wieder verlassen, sind wir um einige Eindrücke reicher, die sich nachhaltig in meinem Gedächtnis festkrallen. Der Mann hatte uns erklärt, dass er seinen Beruf seit seinem siebten Lebensjahr ausübt! Irgendwie erscheinen mir plötzlich Begriffe wie Karriereplanung, Aufstiegschancen, Work-Life-Balance wie ein Vokabular von einem anderen Planeten.

DER WEG FÜHRT UNS weiter zu den Promenaden entlang des kleinen Flusses. Zahllose Geschäfte und Restaurants reihen sich nahtlos aneinander. Vor einer Bäckerei bleiben wir stehen – nicht etwa angezogen von dem Duft frischen Brotes, der aus dem Innern der Backstube nach aussen dringt, sondern berührt von dem, was unsere Augen vor sich sehen: An einem Ständer hängen mehrere Plastiktüten mit Brot. Darüber steht in Handschrift geschrieben: «Dieses Brot ist für diejenigen, die es benötigen.» Ich versuche mich daran zu erinnern, ob ich schon etwas Vergleichbares bei uns gesehen habe. Es kommt mir nichts in den Sinn.

WENIGE TAGE SPÄTER bin ich zurück in der Schweiz. Die erste Schlagzeile, die ich lese, handelt von der Armut in der Schweiz. Die zweite vom Bau des höchsten Gebäudes der Welt in Dubai und den Milliarden, die das Projekt verschlungen hat.

UND DA weiss ich, ich bin zurück auf diesem fremden Planeten.

Amira Hafner-Al Jabaji (Grenchen), Islamwissenschaftlerin und Publizistin, engagiert sich im interreligiösen Dialog.